

Telephon Nr. 11.
 Erscheint Dienstag,
 Donnerstag Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis-Beilage
 Der Sonntag
 1893.
 Bestellpreis
 pro Quartal
 im Bezirk u. Nachbar-
 ortsdirektion M. 1.15
 außerhalb desselben
 M. 1.25.



Einrichtung: ebähr
 für Astenkig und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 richtung 8 Pf.
 bei mehrmal. je 6 Pf.
 auswärts je 8 Pf.
 die 1/2paltige Zelle
 ober deren Raum.
 Verwendbare Beiträge
 werden dankbar
 angenommen.

Nr. 178.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 15. November.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1903.

Tagespolitik.

Die norddeutschen Großgrundbesitzer haben es auf den freien Schiffsverkehr abgesehen. Der Umstand ist ihnen ein Dorn im Auge, daß auf den großen Wasserstraßen, namentlich auf Rhein und Elbe, überseeische landwirtschaftliche Erzeugnisse billig bis weit ins Innere Deutschlands verfrachtet werden können; denn dadurch wird den Ertragnissen ihrer Güter Konkurrenz gemacht. Um diesen Schiffsverkehr zu hemmen, der für die große Mehrzahl des Volkes und namentlich für die industrielle Bevölkerung ein Segen ist, beabsichtigen sie, die Befreiung der Abgabenfreiheit für Schiffsahrt auf Rhein und Elbe zu beantragen. Ein entsprechender Plan soll in den preussischen Ministerien schon allen Ernstes erörtert werden. Man will, um den Artikel 54 der preussischen Verfassung zu umgehen, die größten Ströme nicht als natürliche, sondern wegen der Bauten und Regulierungen als künstliche Wasserstraßen bezeichnen, damit man Abgaben erheben kann. Die Sache hat aber einen Haken, das Ausland wird diese Neuerung nicht ohne weiteres hinnehmen. Man „hofft“ aber die internationalen Vereinbarungen bei Handelsverträgen mit Oesterreich, der Schweiz und Belgien entsprechend ändern zu können.

Der preussische Landtag hat nach und nach 350 Mill. Mark bewilligt zum Ankauf polnischer Güter in den deutschen Provinzen. Deutsche Bauern sollen hier angesiedelt werden, um gegen die vordringende reichsfeindliche Polenflut einen Damm zu bilden. Allein das Mittel will sich nicht recht bewähren. Vielen Polen wurden ihre unrentablen Güter teuer bezahlt, die Polen bekamen Geld in die Hände, zogen in die Städte und kauften und gründeten Geschäfte. Ihr Einfluß stieg und viele feither halbdeutsche Städte sind nun ganz polnisch geworden. Die deutschen Güterankäufe haben das Polentum in den Städten gefestigt. Aber auch auf dem Lande haben die Polen noch nicht viel verloren. Sie sind sogar im Besitz, sich mehr als je festzusetzen. Die Polen kaufen ebenfalls Landgüter auf, vertreiben alsbald die deutschen Besitzer und Arbeiter und siedeln Polen an. In den letzten Monaten gingen 12 große Güter in ihren Besitz über. Leider war die Mehrzahl davon in deutschen Händen. Deren Besitzer waren charakterlos genug, sie den Polen zu verkaufen und damit einen Damm mehr zu durchlöchern, der gegen die polnische Hochflut mühsam von der Regierung gehalten wird.

Die sozialdemokratische Parteileitung sieht sich genötigt, gegen den Verfall von Geschäftsfirmen einzuschreiten. Sie erläßt aus Anlaß eines besonders trassen Falles im „Vorwärts“ eine Abgabe. Es sei unzulässig, mit der Wahrnehmung der Interessen der Partei unvereinbar, Firmen deshalb zu liquidieren, weil diese sich weigern, in dem Parteiblatt Anzeigen zu veröffentlichen. Die Verhängung des Boykotts dürfe nur nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse durch Beschluß der organisierten Arbeiterschaft des Ortes, resp. des Kreises geschehen. Niemals könne und dürfe ein Verlag oder die Redaktion eines Parteiblattes einen so gewagten Versuch auf eigene Hand in Szene setzen, durch den den Gegnern Waffen in die Hand gerückt werden, deren Anwendung die Partei schwer schädigen müsse.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 14. Nov.** Der November-Monat ist ein Monat der Krankheiten. Mit seinem nasskalten und nebeligen Wetter läßt er in vielen Familien den Arzt erscheinen, um ernstlicher Entzündung eines Leidens vorzubeugen. Sorgenstunden bleiben zu Zeiten keiner Familie erspart, wohl, wenn sie schnell wieder vorüber sind; darin haben die Bewohner von Palast und Schloß nichts voraus vor denen des Bürgerhauses, das sehen wir auch am deutschen Kaiserhofe, eine Krankheit bittet nicht erst lange um Beiseid, ob sie anknospen darf. So ist in jüngster Zeit eine Epidemie, die roten Fieber, hier aufgetreten, welche viele Kinder ans Bett fesselt. Einige Unterklassen der Volksschule mußten geschlossen werden. Doch nimmt glücklicherweise die Epidemie einen gutartigen Verlauf.

(Regelung des Lehrlingswesens.) Das R. Ministerium des Innern hat die von der Stuttgarter Handwerkskammer unter Mitwirkung des Gesellenausschusses am 21. Juli beschlossene Aenderung des § 11 der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, bestehend in der Streichung der Worte „Ablauf des Lehrvertrags, sowie bei“ durch Einschaltung vom 21. August genehmigt, so daß genannter Paragraph folgenden Wortlaut hat: „Bei vorzeitiger Lösung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr dem Vorstand der Handwerkskammer binnen acht Tagen Anzeige zu machen. Die Gründe der vorzeitigen Lösung sind anzugeben.“ Hier-

nach brauchen Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit unter normalen Verhältnissen beenden, nicht mehr besonders abgemeldet zu werden; dagegen hat die Abmeldung von solchen Lehrlingen, bei welchen aus irgend welchen Gründen das Lehrverhältnis vor Beendigung der vereinbarten Lehrzeit erfolgt, nach wie vor beim Vorstand der Handwerkskammer binnen acht Tagen in der feither üblichen Weise zu geschehen.

* **Calw, 12. Nov.** Der neugegründete nationale Volksverein hat den Betriebsinspektor Dr. Supper zum Vorstand gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt 40. — Gegenwärtig werden Vorarbeiten gemacht zur Korrektion der Stuttgarter Straße. Die neue Straße in das Gäu in der Richtung Stammheim und Althengstett soll zur Vermeidung der steilen Streden in und außerhalb der Stadt am Ziegelbach entlang geführt werden und bei dem Eisenbahndiavukt in die alte Straße einmünden.

* **Reizenberg 11. November.** Zimmermeister Haar, der als Baukontrolleur mit Oberamtsbaumeister Kieker in Breitenholz tätig war, ist gestern auf der Rückfahrt hierher durch Umstürzen des Wagens derart verunglückt, daß der Tod noch auf der Unfallstätte eingetreten ist. Der Bauernswerte, der mit seinem Begleiter unter das Fuhrwerk zu liegen kam, hat wahrscheinlich infolge ungünstiger Lage den Erstichungstod gefunden. Auch Oberamtsbaumeister Kieker war nahe am Ersticken.

* **Reutlingen, 10. Nov.** Im Gasthof zum Lamm hier hatte sich heute nachmittag eine stattliche Anzahl Interessenten, teils Geistliche und Lehrer, teils Bauernleute eingefunden, um einer von dem Verein für Erhaltung der Volkstrachten in Schwaben einberufenen Versammlung beizuwohnen. Der Vorstand dieses Vereins, Herr Hans Schickhardt, sowie noch zwei weitere Herren, die H. Professor Bausch und Kunstmalers Laumann, sämtlich von Stuttgart, jachten vor einer anmerkenswerten Zuhörerlichkeit die Ziele dieses Vereins, sowie die materielle und moralischen Vorzüge der Volkstracht, ihre große Bedeutung für die Erhaltung des bäuerlichen Bewußtseins und damit eines gesunden Volkslebens darzulegen. Ihre Ausführungen fanden großen Anklang bei den teilweise in der ebenso fleißigen wie praktischen Tracht erschienenen Anwesenden. Diesem Gedanken gab in einem Schlußwort der Ortsgeistliche, welcher in der Versammlung den Vorsitz übernommen hatte, Ausdruck, indem er den oben genannten Herrn den Dank der Versammlung aussprach. Auch in Reutlingen wurde eine Versammlung abgehalten, welche sich mit dem gleichen Gegenstand befaßte. (E. W.)

* **Tübingen, 12. Nov.** Heute morgen wurden die Raubmörder Häppler und Käpple hingerichtet. Die „Tüb. Chr.“ schreibt darüber u. a.: Die Hinrichtungsstätte war durch einen hohen Bretterzaun abgesperrt, dessen südlicher Hintergrund, wo sich die Guillotine erhob, mit schwarzem Tuch abgekleidet war. Um 8 Uhr ertönte das Armistandelschloß und zeigte an, daß der Augenblick gekommen sei, wo der Mord seine geistesmäßige Verquickung finden sollte. Zunächst betrat das Gericht den abgeschlossenen Raum, in dem die Hinrichtung stattfinden sollte, dann wurde der verurteilte Laubhauer Häppler hineingeführt. Häppler betrat denselben sicheren Schrittes und ohne eine Spur von Erregung zu zeigen. Nach Verlesung des Urteils betete Herr Stadtpfarrer Finsch mit dem dem Tode Verfallenen noch ein inbrünstiges Gebet und dann nahm Häppler mit dem Worte „Verzeihung“ Abschied vom Leben, das er verwirkt hatte durch seine blutige Tat. Eine halbe Minute später war das Urteil vollstreckt, der Mord gesühnt. Kurze Zeit hierauf, nachdem jede Spur der soeben stattgehabten Hinrichtung beseitigt, wurde Käpple hineingeführt. Auch er bewahrte äußerlich seine Fassung. Ihm wurde ebenfalls das Urteil von Herrn Obersekretär Eisenhart verlesen und die königliche Entschliehung mitgeteilt. Hierauf übergab ihn Herr Staatsanwalt Zehhauf dem Scharfrichter. Käpple betete laut mit Herrn Stadtpfarrer Finsch um die Verzeihung des Höchsten. Mit dem Worte „Adieu“, das er dem Seelherger zurief, wandte er sich selbst der Richtstätte zu. Auch er war in wenigen Augenblicken an das Brett der Guillotine befestigt, ein Blick des herabschauenden Fallbeils und auch das zweite Urteil hatte seine Vollstreckung gefunden. Herr Stadtpfarrer Finsch betete für das Seelenheil der beiden Gerichteten und für die armen Angehörigen derselben ein kurzes Gebet und die Zeugen der Hinrichtung entfernten sich schweigend. Wie uns mitgeteilt wird, soll namentlich Käpple in den letzten Tagen über seine Tat Reue empfunden und die letzte Nacht in anhaltendem Gebet verbracht haben. Vom Eintritt Häpplers bis zur Vollstreckung des Urteils an Käpple waren kaum 15 Minuten vergangen. Häppler hatte nach der Eröffnung, daß das Todesurteil vollzogen würde, zunächst große Fassungslosigkeit an den Tag gelegt; Käpple hatte sich ruhiger gezeigt.

Die beiden Leichen der Mörder wurden sofort in einen bereitstehenden Bretterarg gelegt und hinausgeschafft.

* Im Festsaal der Universität Tübingen wurde dieser Tage ein Vortrag gehalten über „die forstliche Umtriebszeit“. Wir entnehmen dem Berichte folgende interessante Notizen: Bei dem Landwirt stellt die Zeit zwischen Aussaat und Ernte nicht einmal die Dauer eines Jahres, die Umtriebszeit dar, bei dem Forstmann ist das die Zeit zwischen Saat und Abholzung. Aber für den Forstwirt bietet die Nutzung der Bäume ungleich höhere Schwierigkeiten, als dem Landwirt die seiner Aussaat; betrachtet man den Nutzungswert der Bäume doch von den verschiedensten Gesichtspunkten aus. Der eine wünscht größere Holzmassen, der zweite wünscht Bau- und Brennholz, der andere die physische Umtriebszeit, die mit der Wiedererjüngung eintritt. Dabei ist noch das Bestreben vorhanden, eine hohe Bodenrente zu erhalten. Die Forstwissenschaft besteht erst seit hundert Jahren und seit diesem Jahrhundert ist auch erst ein geordnetes Umtriebsystem vorhanden. Im 18. Jahrhundert konnte man nur eine unregelmäßige Bewirtschaftung des Waldes und der Waldbestand war daher nur mindertwertig. Erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts machte sich das Bestreben geltend, eine möglichst hohe Umtriebszeit festzusetzen; sie stieg von ca. 50 bis 60 Jahren auf ca. 150 Jahren in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Hier trat aber ein Umschwung ein, als Preßler, nicht einmal ein Forstmann, sondern ein Mathematiker, mit der Forderung auftrat, es müsse nicht nur eine möglichst hohe Umtriebszeit, sondern eine Verzinsung der Umtriebskapitalien erreicht werden. Der Zeitpunkt, es war im Jahre 1859, war für diese Aenderung nicht gut geeignet, da zu dieser Zeit der Zinsfuß ein sehr hoher, der Holzpreis aber ein sehr niedriger war. Außerdem fand das neue System in den Kreisen der Forstmänner sehr viele Gegner, da man in der Preßler'schen Theorie eine Vernichtung des 50jähr. Bestrebens, den Wald aufzubessern, erblickte und durch seine Einführung volkswirtschaftliche Nachteile befürchtete. Ja, die Forstwirte spalteten sich seit dieser Zeit in zwei Gruppen, aber in neuerer Zeit werden dem neuen System immer mehr Anhänger zugeführt und Redner hoffen, daß es das System des kommenden Jahrhunderts sein werde. In sachlich interessanten Ausführungen verbreitete sich der Vortragende über Wald- und Bodenreinertrag. Durch das Reinertragsprinzip lasse sich einzig und allein eine richtige Berechnung des Nutzungswertes ermöglichen; alle staatlichen Forstverwaltungen, mit Ausnahme der Sachsen, seien nicht in der Lage, ihre Forstbestände wirklich abzuschätzen. Gerade Sachsen habe aber gezeigt, wie vorteilhaft das neue System sei. Uebrigens dürfe Verminderung des Holzbestandes nicht als Reinertrag angesehen werden, sondern er müsse als Waldkapital dem Grundstockvermögen zugeführt werden, um zur Aufforstung von Ede- und Heideflächen zu dienen.

* **Stuttgart, 12. Nov.** Der Gemeinderat erörterte in seiner heutigen Sitzung die Schularzfrage. Um ein klares Bild über den Umfang und die Kosten der Einrichtung zu gewinnen, wurde beschlossen, eine Enquete über die Verhältnisse der Schulkinder mittels Fragebogen durch die Lehrer veranstalten und demnächst eine ärztliche Untersuchung der Schulkinder mit Ausnahme der höheren Schulen einzuleiten. Zu diesem Zwecke werden dem Stadtarzt ein Assistent und ein zweiter praktischer Arzt beigegeben.

* **Stuttgart, 12. Nov.** Das Komitee für Errichtung eines Reformationsdenkmals in Stuttgart hat beschlossen, das Denkmal im Sinne eines von Professor Theodor Fischer-Stuttgart vorgelegten Entwurfs zur Ausführung zu bringen. Vorsitzender des Komitees ist Konsistorialpräsident D. Freiherr von Gemmingen.

* **Stuttgart, 13. November.** Ueber die Mahl- und Backversuche, die im Laufe des Sommers mit inländischen und importierten Getreidesorten auf Veranlassung des Gesamtkollegiums der Kgl. Zentralfstelle für die Landwirtschaft in der Bäckerei des Stuttgarter Konsumvereins veranstaltet wurden, erstattet Prof. Dr. Wehrhahn-Hohenheim in einer besonderen Beilage des landwirtschaftlichen Wochenblatts nunmehr einen eingehenden Bericht. Danach wurden durch eine Mannheimer Getreidehändlerfirma 5 ausländische Weizensorten in einem Quantum von je 500 kg bezogen: 1. Azimaweizen aus Südrussland I. Qualität, 2. dieselbe Sorte in II. Qualität, 3. Bahia blanca Weizen aus Südamerika, 4. Kanjasweizen Nr. 2, 5. Redwinterweizen; von inländischem Weizen wurden 6 Sorten, ebenfalls in Quantitäten von je 500 kg aufgekauft: 1. Schirffweizen aus der Heilbronner Gegend, 2. Landweizen aus der Dehringer Gegend, 3. Sommerweizen, 4. Square head Weizen, 5. Tiroler Dinkel, 6. Landdinkel. Das Mahlen der Weizenproben er-

folgte in der Kaffmühle zu Berg unter der Aufsicht von Riffstein Dr. Maier-Hohenheim. Es wurden 4 Mehlsorten von jeder Probe hergestellt, nämlich die unter der Bezeichnung 0, 1, 3 und 4 bekannten Sorten. Um aber den Verhältnissen der landesüblichen Praxis möglichst nahe zu kommen, wurde auch noch ein gemischtes Mehl hergestellt. Auf diese Weise kamen im ganzen 48 Sorten zum Vorkommen. Das fertige Produkt wurde auf Volumen bezogen. Porosität, ferner auf Farbe und endlich von sachverständiger Seite auch auf Geschmack und Aussehen geprüft und begutachtet. Die Ausbeute an feinerem Mehl ist nicht ungünstig für die einheimischen Sorten von 49,3%, bei den importierten Sorten von 47,6%. Die im Lande angehauchten Sorten hatten durchschnittlich etwas mehr feines Mehl gegeben als die importierten; umgekehrt lieferten letztere ein wenig mehr gröberes Mehl (Nr. 3 und 4) als erstere 23,2 gegen 22,2%, doch stellt sich die Gesamtausbeute an Brotmehl wieder für die einheimischen Sorten günstiger. Durchschnittlich ergaben die einheimischen Sorten 77,1%, die importierten Sorten 75,4% Ausbeute an Mehl Nr. 0 bis 4. Die importierten Weizensorten hatten sich also kein etwas, was Mehlausbeute betrifft, den einheimischen durchweg überlegen gezeigt; im Gegenteil die einheimischen Sorten erwiesen sich durchschnittlich in der Ausbeute an feinem Mehl, wie auch in der Gesamtausbeute den importierten überlegen. Durchschnittlich gaben die ausländischen Mehle etwas mehr Teig als die inländischen, was teilweise wohl dadurch zu erklären ist, daß die ersteren etwas trockener waren und daher bei der Teigbereitung etwas mehr Wasser brauchten, als die letzteren; auch ist es möglich, daß die Verschiedenheiten der Gemische Zusammenfassung, (höherer Proteingehalt der ausländischen Mehle) hierbei eine Rolle spielt. Die Unterschiede waren jedoch nicht bedeutend, sie betragen meist nur etwa 2%. Die Beurteilung der fertigen Brote durch erfahrene Praktiker Privatier E. Lehrenkraug-Stuttgart und Backmeister K. Wegger-Stuttgart, die aber die Herkunft der Mehle bei ihrer Urteilsangabe nicht kannten, hat im großen und ganzen keine sehr prägnanten Unterschiede zwischen den aus einheimischen und importierten Mehlen hergestellten Broten ergeben. Das Gesamturteil der Sachverständigen lautet dahin, daß keines der Mehle sich auffallend schlecht verbacken habe, die Mehle waren im großen und ganzen sämtlich als backfähig zu bezeichnen; nur die aus Square head Weizen hergestellten Brote waren nach Ansicht der Sachverständigen etwas unter dem Durchschnitt.

Grailsheim, 13. Nov. Am vergangenen Dienstag hat der letzte bayerische Eisenbahnbeamte die Stadt Grailsheim verlassen. Infolge anderer Organisation werden wir künftig keine bayerischen Bahnbeamten mehr hier haben. Da die bayerischen Beamten sich hier einer allgemeinen Beliebtheit erfreuten, so wird ihr Scheiden sehr bedauert.

Niedlingen, 12. Nov. Von schwerem Unglück wurde gestern ein Brautpaar heimgeführt. Kaum hatte der Bräutigam, Postbote Fiesel aus Offingen, in Uttenweiler das Haus seiner Braut mit deren Ausstattung verlassen, so brach dajelbst Feuer aus und zerstörte das Gebäude samt dem angebauten Wohnhaus des Söldners Böghart. Abends wollte der Bräutigam auf dem hiesigen Bahnhof Verwandte abholen, unterwegs stürzte das Pferd, das Fiesel an der Leine führte, und kam auf den Unglücklichen zu liegen. Schwerverletzt wurde er in seine Heimat verbracht. Und heute hätte sollen die Hochzeit sein!

* In **Konstanz** wurde der Mörder Brenner hingerichtet, der seine eigene Tochter verführte, dann erwürgte, ihre Leiche zerstückte und sie im Dunghaufen begrub.

* (Zeitungsjubiläum.) Am 17. November begeht in **München** die „Allgemeine Zeitung“ ihr 100jähriges Jubiläum als bayerische Zeitung. Vor 100 Jahren siedelte

sie, nachdem sie in Württemberg verboten worden war, unter dem Schutze des damaligen Kurfürsten und späteren Königs Max Joseph von Stuttgart nach Ulm über, worauf sie einige Jahre später ihren Sitz nach Augsburg und dann nach München verlegte.

(Was der Jarenhof verbraucht.) Für die Dauer des Aufenthalts der russischen Kaiserfamilie in Hessen war, wie nachträglich bekannt wird, von der Societe Generale in Petersburg an die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt ein Kreditbrief von ganz außerordentlicher Höhe überwiesen worden. Es wurden während des sechswöchentlichen Besuchs in Darmstadt und Jagdschloß Wolfsgarten zur Kostenbestreitung für die persönlichen Bedürfnisse der Jarenfamilie und des Hofstaats insgesamt etwa 260 000 M. bei dem Darmstädter Bankinstitut abgehoben.

Dresden, 12. Novbr. Der Landtag wurde mit einer Thronrede eröffnet, in der der König eingangs auf den Verluß hinweist, der ihn und das Volk durch den Heimgang des unvergesslichen Königs Albert betroffen habe. Mit freudiger Genugtuung habe es ihn erfüllt, daß es seiner Armee vergönnt gewesen, bei den Mannen die Anerkennung des Kaisers zu erwerben. Sodann spricht der König seine lebhafteste Befriedigung darüber aus, daß im Wirtschaftsleben sich die Anzeichen mehren, daß wenigstens auf den Gebieten des Handels und zahlreicher Industriezweige die schwersten Zeiten des Druckes als überwunden gelten können. Es werde das ernsteste Bestreben der Regierung sein, das Gedeihen der Landwirtschaft sowie die Erhaltung eines wohlgeordneten innerlich gefestigten Zustandes der Landesfinanzen zu fördern. Im Staatshaushalte der nächsten beiden Jahre habe auch eine Besserung der Verhältnisse bei den Einnahmehinnehmungen in Anschlag gebracht werden können. Der Etat zeige eine Wendung zum Besseren, aber der Wunsch einer erhöhten Schuldenentlastung müsse vorläufig noch unerfüllt bleiben. In allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatsbetriebe bedürfte es einer verhängigen Sparsamkeit und Zurückhaltung in der Uebernahme neuer Ausgaben auf die stark angespannten Mittel des Landes. Da die Hüttenverträge fortbauern sinken, müsse die völlige Einstellung des fiskalischen Erzbergbaues binnen kurzer Frist ins Auge gefaßt werden. — Die Thronrede weist sodann auf den längst unhaltbaren, der Reform dringend bedürftigen Zustand der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Bundesstaaten hin. Das Ergebnis der neuerdings zwischen den Organen des Reichs und Vertretern der Regierungen der verbündeten Staaten gepflogenen Verhandlungen berechtige zu der Erwartung, daß in absehbarer Zeit dem jetzigen Zustand ein Ziel gesetzt werde.

Berlin, 12. Nov. (Zur Krankheit des Kaisers) wird noch das Urteil eines Spezialarztes in London gemeldet. Dieser hat die engsten Beziehungen zum englischen Hofe und kann daher über die Krankheit des Kaisers als wohl informiert gelten. Er erklärt deren Harmlosigkeit. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ läßt sich aus Berlin folgendes berichten: Im Neuen Palais in Potsdam spielt sich gegenwärtig eine ergreifende Tragödie ab. Seit Jahren wird der Kaiser von dem Gedanken verfolgt, daß er an der gleichen Krankheit sterben könnte wie sein Vater oder seine Mutter. Als er vor zwei Monaten zum erstenmale über seine Reife klagte, bemächtigte sich deshalb der Kaiserin und ihrer Kinder eine große Angst. Die Kaiserin ließ den alten Dr. von Leuthold kommen und bat ihn, ihren Gatten zu untersuchen, ohne jedoch ihn zu beunruhigen. Die erste Diagnose stellte nur einige Granulationen fest. Trotzdem wurde der Kaiser immer finsterner und schweigsamer, er sprach weniger und hatte nur noch selten jene ursprünglichen äußeren Humorausbrüche, die seine Gesellschaft angenehm zu machen pflegten. Die Mißlänge seiner Stimme hatten sich verschärft und besonders morgens und abends war seine Stimme vollständig verschleiert. Die

Prinzessin Karl von Hessen, die zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal nach Berlin gekommen war, gab der Kaiserin den Rat, sich an den Professor Moritz Schmidt zu wenden. Dieser untersuchte und stellte die Diagnose einer Geschwulst der Stimmbänder. Er bemerkte sofort an dem bestürzten Gesicht der Kaiserin, daß dieser medizinische Sachausdruck sie nicht beruhigt, sondern im Gegenteil ihre Befürchtungen noch erhöht hatte. In der Tat wollte es ein verhängnisvolles Zufammentreffen, daß der vom Arzt angewandte Ausdruck sich ebenfalls in dem ersten über die Krankheit des Kaisers Friedrich ausgegebenen Bulletin befand. Aus dem nämlichen Grunde setzte man später in das über die Operation ausgegebene Bulletin den Ausdruck Stimmlippen anstatt Stimmbänder, gutartiger Polyp, anstatt Geschwulst. Man wählte diese gleichbedeutenden Ausdrücke, um die Umgebung des Kaisers nicht zu beunruhigen. Die kaiserliche Familie hatte die Absicht, die Operation nicht bekannt zu geben. Der Kaiser widersetzte sich jedoch mit aller Kraft. „Mein Volk hat das Recht, meinen Gesundheitszustand zu kennen. Ich will, daß man ihm die ganze Wahrheit sage.“ Der Kaiser glaubte sich in diesem Augenblicke schwer leidend. Der Bericht schilderte dann, was die kaiserliche Familie alles tat, um jede Erregung fern zu halten. Heute ist die Familie beruhigter, wenn sich auch erst in 4 bis 5 Wochen zeigen kann, ob die Heilung definitiv ist.

Berlin, 13. Nov. (Landtagswahl.) Bis 11^{1/2} Uhr nachts waren 372 Wahlergebnisse aus 428 Wahlkreisen bekannt. In Pilsen ist es zweifelhaft, ob neben einem Konservativen noch ein zweiter oder ein Freikonservativer gewählt wird. Außerdem ist in 8 Kreisen wegen unentschiedener Wahl die Parteistellung von 15 Abgeordneten unbekannt. Gewählt sind 118 Konservative, 45 Freikonservative, 88 Zentrum, 74 Nationalliberale, 22 Volkspartei, 7 Freie Vereinigung, 12 Polen, 2 Dänen und 4 Fraktionslose.

Berlin, 13. Nov. (Prozeß Kowalek.) Provisorisch wird heute zunächst festgestellt, daß am Montag die medizinischen Sachverständigen ihre Gutachten abgeben sollen. Am Dienstag und Donnerstag sind die Plaidoyers zu erwarten, so daß der Schluß des Prozesses für Samstag den 21. November in Aussicht zu nehmen ist.

Aus Elßaß-Lothringen, 10. November. Die reichs-ländlichen Rekruten sind in diesem Jahr zum erstenmal in größerer Anzahl in elßaß-lothringischen Garnisonen eingestellt worden, während sie früher bekanntlich, abgesehen von den Freiwilligen, ausschließlich in Altdeutschland ausgebildet wurden. Diese Neuerung wird von der einheimischen Bevölkerung mit begreiflicher Genugtuung begrüßt, und man rechnet allgemein darauf, daß mit Ausnahme des für die Garde erforderlichen Erlases künftig sämtliche elßaß-lothringischen Rekruten im Lande bleiben werden. In dieser von der Militärbehörde getroffenen Maßnahme darf man wohl einen weiteren Beweis dafür erblicken, daß man höheren Orts auch nach dieser Seite hin Ausnahmestimmungen nicht mehr für nötig hält. Ein Mißstand ist jedoch mit dieser Neuerung verbunden, nämlich, daß die aus dem französischen Sprachgebiet stammenden jungen Leute, wenn sie hier im Lande bleiben, nicht mehr so viel Gelegenheit haben, sich im Deutschen zu üben, wie früher in der altdeutschen Umgebung. Die Zahl der bei der Marine eingestellten Elßaß-Lothringer bewegt sich seit einigen Jahren in aufsteigender Linie. Es wurden nämlich 1900: 461, 1901 bereits 1346 und 1902: 1469 Mann der Marine überwiesen.

* **Weg, 12. Nov.** Im Wilsch-Prozeß legte der Angeklagte sowohl wie der Gerichtsherr Verurteilung ein.

Ausländisches.

* **Wien, 13. Nov.** (Abgeordnetenhaus.) Nach Beendigung einer geschlossenen Sitzung erklärte Ministerpräsident Graf Tisza: für die jetzigen Zustände sei nur ausschließlich

Lesesucht.

Um einen Freund von edler Art zu finden,
Sucht Du das Edle selbst empfinden,
Das Dich der Liebe würdig macht.

Gellert.

Der Märchenprinz.

Roman von H. v. Söyendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

Die Generalin hatte es möglich gemacht, daß Professor Frei beim Souper ihr Nachbar wurde, und gelobte sich feierlich, diese kurze Zeit so gut als möglich auszunutzen. Sonderbarer Weise sprach der Professor viel und ohne allen Rückhalt von seinem Leben, welches, wie sich herausstellte, ein sehr abenteuerliches gewesen; er hatte es zum größten Teil in fremden Ländern auf Forschungsreisen zugebracht. Das stimmte vorzüglich. Ebenso der Umstand, daß Frei schriftstellerte. Aber er wollte seine Nachbarin nicht verstehen, als sie lächelnd meinte, sein Pseudonym sei sehr weise gewählt.

„Ich schreibe unter meinem eigenen Namen, Excellenz: — Martin Frei,“ entgegnete er ganz ernsthaft und begann dem gegenüberstehenden Majoratsherrn die Geschichte einer Reise durch den Kaukasus zu erzählen, während welcher Professor Frei das Unglück gehabt hatte, stundenlang im Schnee stecken zu bleiben, und zur Erinnerung daran einen für seine Lebenszeit steifen Arm davonzutragen.

Nach beendeter Mahlzeit mußte sich die Generalin gestehen, selten so liebenswürdig und interessant unterhalten worden zu sein als durch diesen Herrn Frei. Aber leider war sie hinsichtlich ihres Zweckes um keinen Schritt vorwärts gekommen. Der Graf schien in sein Incognito derart hineingewachsen, daß es ihm pafte wie seine eigene Haut; nirgends ließ sich ein Stachel aufgetrennte Nase

entdecken, welches der Generalin scharfen Augen einen kleinen Einblick gestattet hätte.

„Ihr müßt nun auch Euer Heil versuchen,“ sagte sie zu den Nichten. „Ich habe es eingerichtet, daß einige Damentouren“ getanzet werden. Da müßt Ihr engagieren. Du Flora, gehst sofort zu dem sogenannten Herrn Frei, während Gertha den anderen auf sich nimmt. Wir sind den fremden Gästen des „Sesiers“ die erste Rücksicht schuldig.“

„Schöne Tante. Aber Gertha mag auf ihrer Hut sein — dieser Herr von Witting ist sehr unfein, weißt Du. Er hat die Windheims zu Freddy Horst „Quallen“ genannt. Wer sind jene beiden jungen Quallen, welche mich so unverwandt anstarrten, Herr Kamerad?“ fragte er ihn.

„Loh nur. Die Windheims sind auch ein paar neugierige vorwitzige Dinger; es geschieht ihnen schon recht. Da beginnt bereits die Musik. Nun mache Deine Sache gut, Flora.“

Die anstellige junge Dame machte ihre Sache in der Tat gut. Mit dem lieblichsten Lächeln, dem anmutigsten Anz der Welt erbat sie sich vom Herrn Professor die Ehre des „Damenwalters“. Der Genannte schien ebenso über- rascht und erfreut durch die ihm zu teil gewordene Bevorzugung, als untröstlich darüber, sie um seines Reifens, bei jeder rascheren Bewegung schmerzenden Armes willen nicht tatsächlich für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. „Niemand trat eine verlockendere Versuchung an mich heran,“ sagte er mit seinem feinen gütigen Lächeln — „und niemals war ich näher daran, zu unterliegen. Aber das darf nicht sein. Schon um Ihre Willen nicht, der ein so invalider Tänzer wenig Ehre machen würde... Lieber Witting, wollen Sie einen Augenblick herüberkommen? Ich gönne meine Tänzerin keinem Anderen als Ihnen. Wollen Sie so huldvoll sein, meinen Freund durch den Walzer zu beglücken, gnädiges Fräulein?“

Ja, das wollte Fräulein Flora. Und Witting tanzte

göttlich. Nur führte er sie allzu schnell zu ihrem Sitz zurück, freimütig bezeugend, daß er sich „aus der albernen Dopyerei keinen Pfifferling mache,“ zumal in den Sommer- tagen. „Lassen Sie uns den Rest des Walzers verplaudern,“ legte er, einen Stuhl neben den ihrigen ziehend. „O, ich begreife nicht, was alle diese Leute daran haben, sich wie närrisch nach den verschiedensten Taktten um einander zu drehen. Und wie wenig vorteilhaft die jungen Damen aus- sehen, wenn die paar Tänze vorüber sind! Beobachteten Sie das wohl schon einmal? Das locker gewordene Haar, der fliegende Atem und das glühende, von Erregung und Hitze entstellte Antlitz —“

Flora unterbrach den Sprechenden durch ein silber- helles Lachen.

„Diese Aufschauung ist in der Tat originell,“ sagte sie, gute Miene zum bösen Spiel machend — aber ich hoffe, daß keiner der übrigen Herren sie teilt. Was würde sonst aus unseren harmlosen geselligen Belustigungen?“

„Nun, sie gingen einfach zum Rudel und würden durch geschmackvollere erzieht,“ entgegnete er in seiner dra- matischen Art. „Aber sehen Sie, gnädiges Fräulein, wer mag jene junge Dame sein, mit welcher mein Freund dort drüben so angelegentlich spricht? Sie hat ein ungewöhnlich seelen- volles Antlitz, wenn die Entfernung mich nicht sehr trügt.“

Jene Dame ist meine Cousine, Fräulein von Reut- lingen.“ Flora sagte das anscheinend gleichmütig, während Born und Eiferjucht ihr das Blut zum Herzen trieben. Was für Glück Gertha immer hatte! Ungefragt, ja ge- wünscht trat ihr alles Suchens- und Wünschenswerte von selbst in den Weg. So auch heute wieder des Abends höchster Preis: Graf Dornel.

Aus einer anderen Ecke des Zimmers blickten Tante Medoras scharfe Augen zu dem ruhig in einer Fenster- niche lehrenden Paare hinüber: Gertha scheint es heute einmal aufnahmeweise geschieht angefangen zu haben, sagte sie zu

die Opposition verantwortlich. Die Mannschaften des 3. Jahrgangs des Heeres können auch nach dem 31. Dez. als Reservisten auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zurückbehalten werden. Als Graf Tisza das Vorgehen der Opposition als einen kindischen Streik bezeichnet, erhebt sich bei der Opposition großer Lärm. Der Präsident findet in den Worten des Ministerpräsidenten keine Beleidigung. Die Rede des Grafen Tisza wurde von der Majorität mit fanatischen Applaus aufgenommen, die dann den Antrag annahm, heute vormittag eine Sitzung abzuhalten mit der Tagesordnung: Beratung der Rekrutenvorlage.

Budapest, 13. Nov. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war nach der gestrigen sechzehnstündigen Sitzung schwach besucht. Die Opposition ist ziemlich gedrückt und muß zugeben, daß sie eine moralische Niederlage erlitten hat. Die Stimmung in der liberalen Partei ist sehr gehoben. Regierung und Präsidium sind entschlossen, durch schärfste Anwendung der Handordnung womöglich geordnetere Verhältnisse zu schaffen. Heute gelangte sofort die Rekrutenvorlage zur Verhandlung, wobei Hellebronth und Okoliczki Obstruktionsreden hielten. Der Honvedminister entwickelte sein Programm, das großen Beifall fand. — Die Blätter besprechen die Vorgänge in der gestrigen Sitzung. Die Mehrzahl gibt der Ansicht Ausdruck, daß nun mit allen Mitteln Ordnung geschaffen werden müsse. Lobend wird das Verhalten der Nationalitäten, speziell der Sachsen, erwähnt, die gestern stramm mit der Regierung marschierten.

Was früher die Pest war, ist heute die Tuberkulose. Dieselbe hat sich auch in Ungarn eingenistet, wo sie ehemal unbekannt war, und haust nun verheerend. Laut dem Bericht des Ministeriums des Inneren sind im abgelaufenen Jahre in Ungarn 70 731 Menschen dieser tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen. Im Laufe des Monats August starben in Budapest 214, im ganzen Lande aber 5218 Menschen an Tuberkulose. Alle bisher angewandten Mittel — Serum, Kaltwasserkur, Sanatorien — haben wohl in einzelnen Fällen dem Fortschritt der Krankheit Einhalt getan, im großen und ganzen geht diese ihren Gang, immer neue Opfer in großer Zahl fordernd.

Mailand, 13. Nov. Nach Meldungen aus San Remo weil dort ein deutscher Hofbeamter, um die Villa Cirio zum Winteraufenthalt für den Kaiser Wilhelm zu mieten.

Paris, 12. Nov. Der lenkbare Ballon Lebaudy hat endlich heute die Fahrt von Moisson nach Paris mit gutem Erfolge ausgeführt. Es handelt sich um eine Entfernung von reichlich 40 Kilometern in der Luftlinie, also um die größte, die bisher mit einem lenkbaren Luftballon zurückgelegt worden ist. Das Luftschiff funktionierte vorzüglich und traf 1 1/2 Stunden nach seinem Aufstiege aus dem Champ de Mars ein, das Ziel der Fahrt vorher bezeichnet war. Dieses hervorragende Ergebnis begeisterte die zusammengeströmte Menge dermaßen, daß sie dem Luftschiffer Tschmes eine stürmische Ovation bereitet. Es ist zu bemerken, daß der Ballon genau den Weg verfolgte, der im voraus festgelegt worden war, und während der ganzen Fahrt kaum einige Meter von der Linie abwich. Die höchste Entfernung vom Erdboden, die erreicht wurde, war 300 Meter. Der Abstieg war leicht und sicher.

Paris, 13. Nov. (Deputiertenkammer.) Das Haus genehmigte die Vorlage, die die Wirksamkeit des Gesetzes über die bedingte Verurteilung auch auf die Kriegsverbrechen erstreckt. Berry (Nationalist) beantragt die Anstellung von Nachforschungen nach der Mischuld politischer Persönlichkeiten in der Humbertangelegenheit. Er geht dabei auf Einzelheiten des Prozesses ein und macht Andeutungen über das Vorhandensein solcher Mischuldigen. Der Justizminister erklärt, die Regierung könne sich dem Antrag Berry, der einen Eingriff in die Rechtspflege bedeute, nicht anschließen. Gleichwohl stelle sie der Kammer die Entscheidung anheim.

sich selbst. Nun, lieber hätte ich ihn Flora gegönnt; aber wenn es nicht anders sein kann . . .

Weder Flora noch die Generalin hatten eine Ahnung davon, wie wenig angelegen es sich Hertha sein ließ, die Gunst des mutmaßlichen Märchenprinzen zu gewinnen. Er gefiel ihr gut und sie sprach gern mit ihm, aber doch hauptsächlich in der heimlichen Hoffnung, einmal ein Wort zu vernehmen, das sich auf den Dritten, den fremden jungen Maler aus Schloß Dorned bezog! Dazu kam es leider während dieses Gesprächs nicht; man holte den Vielbegehrten bald von ihrer Seite und Horst nahm seine Stelle ein. „Der nächste Tanz gehört mir, Fräulein Hertha, erinnern Sie sich?“

„Gewiß. Aber dann will ich nicht mehr tanzen. Die Musikvorträge beginnen bald.“

„Wer begleitet das Schifferlied, das Sie singen werden?“

„Herr von Döbberig. Er macht seine Sache ganz gut, aber ich vermisse doch unseren Freund Steinhausen. Ich bin so daran gewöhnt, zu seiner Begleitung, die sich meinem Empfinden wunderbar verständnisvoll anpaßt, zu singen, daß ich sie heute, auf fremdem Boden, doppelt entbehre. Wäre Steinhausen hier.“

„Er ist hier, Fräulein Hertha!“

Diese, von der wohlbekannteren sanfteren Stimme des Doktors gesprochenen Worte schlugen wie ein Blitz zwischen Hertha und Horst ein, letzteren geradezu versteinert. Jäh wandte Hertha sich um. Ja, da stand er hinter ihrem Sessel, als habe er diesen Platz niemals verlassen! Der wirkliche Doktor Steinhausen, wie sie ihn stets im Gedächtnis hatte: mit der tadellosen Haltung und tadellosen Toilette, mit dem guten, ernst-heiteren Lächeln und gelassenen Gesichtsausdruck, der nichts davon verriet, daß ihn noch vor wenig Stunden eine beträchtliche Weilenzahl von der

Darauf wird der Antrag Berry mit 360 gegen 200 Stimmen angenommen. Hiernach nimmt das Haus die Beratung des Kriegsbudgets wieder auf.

Sofia, 13. Nov. Boris Sarajow ist mit zahlreichen Freischützern gestern in Küstendil eingetroffen.

Ein Berichterstatter des „Daily Graphic“ erzählt, daß er in Mazedonien Zeuge einer abföhrlichen Mißhandlung zweier türkischer Soldaten durch bulgarische Insurgenten gewesen sei. Es war schrecklich, so schreibt er, das Lächeln der Genugtuung auf den Gesichtern unserer Leute zu sehen, als einer der Türken, bis zu den Hüften entblößt, schreiend an einen Baum gebunden stand, während sein Kamerad gezwungen wurde, seiner Bestrafung zuzusehen. Ein junger Montenegriner trat vor, befehlte die Schneide seines scharfen Yatagans und zog diesen mehrere Mal über die Gurgel des Opfers, aber ohne dessen Haut zu durchschneiden. Dann wurde ein im Feuer heiß gemachter Ledestock gebracht und der Gefesselte damit mehrere Mal an der Brust verbrannt. Sein Geschrei war furchtbar, bis endlich der Yatagan seinen Leiden ein Ende machte. Der zweite Türke hatte die ganze Zeit Flüche auf die Häupter der Bande und ihrer Nachkommen geschleudert. Ein Bulgare, der durch die Türken sein Weib und zwei Brüder verloren hat, trat an ihn heran, zog aus seiner Tasche ein Stück Speck, rieb damit seinen Dolch ein, und stieß diesen dem Mann, der während dessen von zwei Leuten festgehalten wurde, zwei Mal in den Leib. „Hier!“ rief er, als er der Leiche einen Tritt gab. Er hat geschworen, für jeden Verwandten 3, also im ganzen 21 Türken, umzubringen. Der englische Berichterstatter entsetzt über diese Grausamkeiten durch die Greuel, welche die Türken an Frauen und Kindern der Bulgaren begangen haben.

Konstantinopel, 12. November. Die Note der beiden Entente-Mächte legt des weiteren hervor, daß die Mächte im Februar die Reformation in Mazedonien der Türkei selbst in die Hand gegeben haben, daß diese aber das in sie gesetzte Vertrauen nicht zu rechtfertigen verstanden hat. Die Mächte stellen fest, daß sie mit ihren jetzigen bestimmten Forderungen nichts weiteres bezwecken, wie die Aufrechterhaltung des status quo des Osmanischen Reiches im Gegensatz zu der weitergehenden Aktion anderer Mächte und daß ihre Verlangen keine Bedrohung, sondern den Schutz der Souveränität des Sultans bedeute, die allerdings die ernsteste Gefahr liefe, wenn die Türkei sich nicht zur raschen Annahme der Forderungen der Mächte entschleße. Der Minister des Äußeren Tewfik Pascha besuchte heute die Botschafter Russlands, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Er dürfte auf allen drei Botschaften wohl den Eindruck gewonnen haben, daß die Türkei am besten täte, die Annahme der Forderungen nicht zu verzögern.

Port Arthur, 12. November. „Novi Krai“ meldet aus Tschernuljow, daß dort 300 japanische Hafenarbeiter 26 aus der Stadt zurückkehrende Matrosen des russischen Kanonenbootes „Bob“ überfallen hätten. Die Angreifer hatten verschiedene Waffen. Die Matrosen verteidigten sich mit ihren Dolchen, warfen die Angreifer zurück und erreichten ihre Kutter. Ein Steinhaegel folgte ihnen. Viele Matrosen wurden verwundet. Da die Japaner glaubten, daß einige Russen in der Stadt zurückgeblieben seien, brangen 200 von ihnen, mit Säbeln und Beilen bewaffnet, in die europäische Niederlassung ein, durchsuchten die russischen Häuser und umlagerten sie die ganze Nacht. Die Konsuln leiteten eine Untersuchung ein. Die Japaner, die darüber erbittert waren, daß zwei von ihnen bei dem Ueberfall tödlich verwundet und andere übel zugerichtet waren, versagten, wie es heißt, der Obrigkeit den Gehorsam und machten die Städte unsicher, indem sie jeden Russen zu erschlagen drohten. Die Matrosen nahmen bei dem Ueberfall den Japanern verschiedene Waffen ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind das Handelschiff „Poltava“ und einige Minenboote dorthin abgegangen.

Gebietern sei es Herzogen getrennt. Mit einem leisen Ausruf, der ihre frohe Ueberraschung verriet, streckte Hertha dem Freunde die Hand entgegen.

„Wie prachtvoll, lieber Doktor! Sie kommen stets wie die Zauberer im Märchen — immer zur rechten Zeit! Wir sollten uns nachgrade daran gewöhnt haben und es als etwas Natürliches hinnehmen.“

Leutnant v. Horst vermochte es nicht über sich, seiner Angebeteten darin beizupflichten, daß Steinhausen „immer zur rechten Zeit“ käme. Hatte er doch schon unzählige male gerade das Gegenteil konstatiert! — Aber das durfte nicht gesagt werden, und so klappete er seinen Mund, den die Ueberzeugung so lange offen gehalten, resigniert zu und gurgelte gleichfalls einige Begrüßungsworte hervor, dem Doktor kräftig die Hand schüttelnd.

„Sind ein unheimlicher Mensch, Steinhausen, ein zweiter Cagliostro, wahrhaftig! Glauben Sie in aller Gemütsruhe da hinten bei Ihren Fabriken —“

„Dort war ich auch bereits bis gestern — lange vor etwa 2 Stunden hier an und hatte gerade noch Zeit, mich umzuleiden. Nun, Fräulein Hertha, wie ist es — wollen wir das „Schifferlied“ mit einander versuchen?“

„Gern! Aber bevor muß ich Baron Döbberig von Ihrer Ankunft benachrichtigen und eine letzte Tanzschuld einlösen. Vielleicht spielen Sie indessen die Begleitung durch.“

Die Gesellschaft Seestern enthielt so viele musikalische Elemente, daß sich ein recht hübsches kleines Konzert-Programm hatte zusammenstellen lassen. Die Nummer, welche Hertha durch ihren Gesangsvortrag auszufüllen hatte, gehörte unter die letzten und erntete ganz besonderen Beifall. Die einfache, genau dem Jantowitzer Schiffervolk abgelauschte Weise harmonierte in ihrer Eigenart mit der weichen, seelenvollen Altstimme Herthas; aber auch das Äußere der jungen Sängerin — welche sich im Zuschnitt ihres

Stein, 13. Nov. Hier verlautet, eine Abteilung russischer Soldaten, die sich auf dem Marsche nach Schanhaiwan befand, sei auf eine Abteilung kaiserlich-chinesischer Truppen gestoßen. Es sei zu einem Kampf gekommen, weil die Russen behaupteten, die chinesischen Soldaten seien Räuber. Im ganzen sollen über 10 000 Mann chinesische Truppen die Grenze der Mandchurei überschritten haben.

Trelora, 11. Nov. Vier Eingeborene wurden wegen Ermordung eines Barenfarmers im Februar 1900 zum Tode verurteilt. Sie verteidigten sich damit, daß sie auf Befehl ihres Häuptlings, der wiederum von den britischen Militärbehörden angewiesen sei, alle einzelnen Buren fortzunehmen, gehandelt und den Buren getötet hätten, weil er sich widersetze. Das Gericht war der Ansicht, die an den Häuptling ergangene Weisung habe nur für sein Gebiet gegolten. Die Angeklagten hätten die erhaltenen Befehle überschritten.

Handel und Verkehr.

Salzw, 11. Nov. Auf dem letzten Wochenmarkt war die Zufuhr von Kraut sehr stark. Auf dem Marktplatz standen etwa 20 Wägen. Der Preis bewegte sich in gleicher Höhe wie in den Vorjahren. Für das Hundert werden durchschnittlich 4 Mk. bezahlt.

Vom Odenwald, 11. Nov. Die fetter so lebhaft nachgefragte nach Fettweizen hat merklich nachgelassen und die Preise fangen an, herunterzugehen. Ein Abschlag der Weizenpreise ist aber doch nicht in Aussicht zu nehmen, weil bei den bisherigen teuren Ankaufspreisen die Mehler kaum auskommen und erst jetzt wieder einigermaßen ihre Rechnung finden. Schon eher ist ein Abschlag des Schweinefleisches möglich. Bei dem jetzigen Preis von 89 Pfg. Lebendgewicht, was etwa 50 Pfg. Schlachtgewicht ergibt, könnten die Mehler sehr gut zu 60 Pfg. das Pfund verkaufen, statt der 65 und 70 Pfg., wie sie sich zahlen lassen. Auch die Wärfte dürften billiger sein.

Stuttg., 12. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Erlös aus 1 kg Schlachtgewicht: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren 78—75 Pfg., Färren (Vullen): vollfleischige, höchsten Schlachtwert 61—62 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59—60 Pfg.; gering genährte — bis — Pfg., Kalbweib (Färren): mäßig genährte, ausgemästete Kalbweib, höchsten Schlachtwert 68—70 Pfg., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalbweib und jüngere Kühe 65 bis 66 Pfg., mäßig genährte Kalbweib und Kühe — bis — Pfg., gering genährte Kalbweib und Kühe — bis — Pfg.; Kälber: feinste Mastkälber (Vollfleischgewicht) und beste Saugkälber 82—85 Pfg., mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 78—82 Pfg., geringe Saugkälber — bis — Pfg., Schweine: vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 67—68 Pfg., fleischige 56—57 Pfg.; gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber — bis — Pfg. Verlauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Wo Wahl nicht mehr Qual macht!

Keine Hausfrau braucht sich mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, was sie, mit Rücksicht auf die Gesundheit der Familie und auf die Wirtschaftskasse, als bestes tägliches Getränk auf den Tisch bringen soll. Seitdem Kathreiners Malzkaffee existiert, wird es Jedem leicht, eine sichere und gute Wahl zu treffen. Denn Kathreiners Malzkaffee ist gesund, wohlschmeckend und billig. Durch seine Herstellung ist eine der wichtigsten Fragen der gesundheitsgemäßen Volksernährung der Küche und des Haushaltes gelöst worden.

Man spricht davon

daß die Fabrikate der **Hohensteiner Seidenweberei**

„**Boke**“, Hoflieferant, Hohenstein-Ernstthal, bezgl.

Güte, Haltbarkeit u. an erster Stelle stehen.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Man verlange Muster.

blauen Leinwandkleides und dem Arrangement des halb durch ein dunkles Seidentuch verhängten Haars die Tracht der Fischerfrauen, denen sie täglich begegnete, zum Muster genommen — vervollständigte den harmonischen Eindruck auf das anziehendste. Die Wahrheit zu sagen: es war nicht so sehr das Verdienst der jungen Dame, als dasjenige der Melodie, welches den Vortrag zu einem derart gelungenen machte; letztere stimmte in ihrer sanften Melancholie so ganz zu Herthas Empfinden, daß sie ohne Wissen und Wollen ihre Seele hineinlegte und das Leid des armen Fischerweibes, welches täglich vergebens zur Zeit des Sonneneuntergangs am Strande der Heimkehr des Gatten harrt, wie ihr eigenes sang, mit seinen schmerzvoll klagenden Sehnsuchtsaccenten:

„Und wieder glomm das Licht dahin

Und düster ward das Land — —

O leuchtet's je — o leuchtet's je

Ihm heim zum Inselstrand?“

Noch ein leises kurzes Nachspiel, das wie Wellen gemurmelt durch den Raum klang, und die junge Sängerin erhob sich. Sie beantwortete die lebhaften Beifalläußerungen ihres Auditoriums mit einem Lächeln, welches lieblich genug, ob schon ein wenig ausdruckslos und zerstreut war. Niemand außer dem wachamen und scharfsinnigen Steinhausen ahnte die Ursache der Verwandlung, welche in den letzten Minuten mit Hertha vorgegangen war. Niemand außer ihm hatte es wahrgenommen, daß während des Gesanges eine schlanke, dunkle Gestalt, im Rahmen der Ausgangstür erschienen und regungslos gleich einer Statue darin stehen geblieben war, um nach den letzten Tönen des Liedes wie eine Vision zu verschwinden — mit Gedankenschnelle, aber dennoch nicht bevor Herthas Augen das Bild in dem gegenüber hängenden Spiegel aufgefangen!

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbe-Verein Altensteig.

Am Sonntag, 15. Nov., mittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr
in der „Hinde“
Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
 2. Kassenbericht.
 3. Buchführungskurs und andere Meister- und Gesellen-Kurse.
 4. Anträge aus der Versammlung.
 5. Verkauf alter Zeitschriften.
- Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

der Ausschuss.

Das Lehrlingsheim

wird nachmittags 3 Uhr eröffnet.

Egenhausen.

Schafweide-Verpachtung.



Die hiesige Schafweide, welche im Sommer mit 300 Stück, im Nachsommer mit 350 Stück befahren werden darf, kommt am **Samstag, den 21. Nov. nachmittags 1 Uhr** auf hiesigem Rathaus auf weitere 3 Jahre zur Verpachtung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinderat.



Hochfeine Nähmaschinen

5jähr. Garantie.

- 1st. Tretmaschinen m. f. Kasten Mk. 75,
- 1st. für Fuß- und Handbetrieb Mk. 85,
- 1st. Handmaschinen ohne Kasten Mk. 35, 40, 45, und höher,
- 2to. mit Kasten Mk. 45, 50, 55 und höher.

Kataloge stehen kostenlos zu Diensten.
Zuverlässige Reparaturwerkstätte.

Ferner empfehle ich Saison 1904:

Fahrräder erstklassig mit üblicher einjähriger Garantie zu Mk. 100.
Kaschmütze, Schläuche sowie alle anderen Zubehörsache billigst.

Drillings, ein- u. doppelläufige Jagdflinten, Revolver, Zimmerflinten etc. — Munition für jedes System.

Friedrich Herzog, Calw
gegenüber dem Gasth. z. Nöfke.

Altensteig.

Infolge günstigen Einkaufs empfehle ich **sämtliche Sorten**

Mehl

zu ausnahmsweis billigen Preisen.

Fr. Lander
obere Talstraße.

Eine große Partie imitirter Perser Teppiche

Prima Qualit. — Prachtmuster.	
Größe	90 120 130 160 200 250 300 340 400
	180 200 200 250 300 350 400 440 500
Preis	4 M. 5 M. 6 M. 10 M. 15 M. 24 M. 35 M. 45 M. 60 M.

desgleichen Vorleger 35/75 50/100 bedeutend
Verkauf gegen Nachnahme. Wiederverkäufer Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.

Harry Anna, Altona.

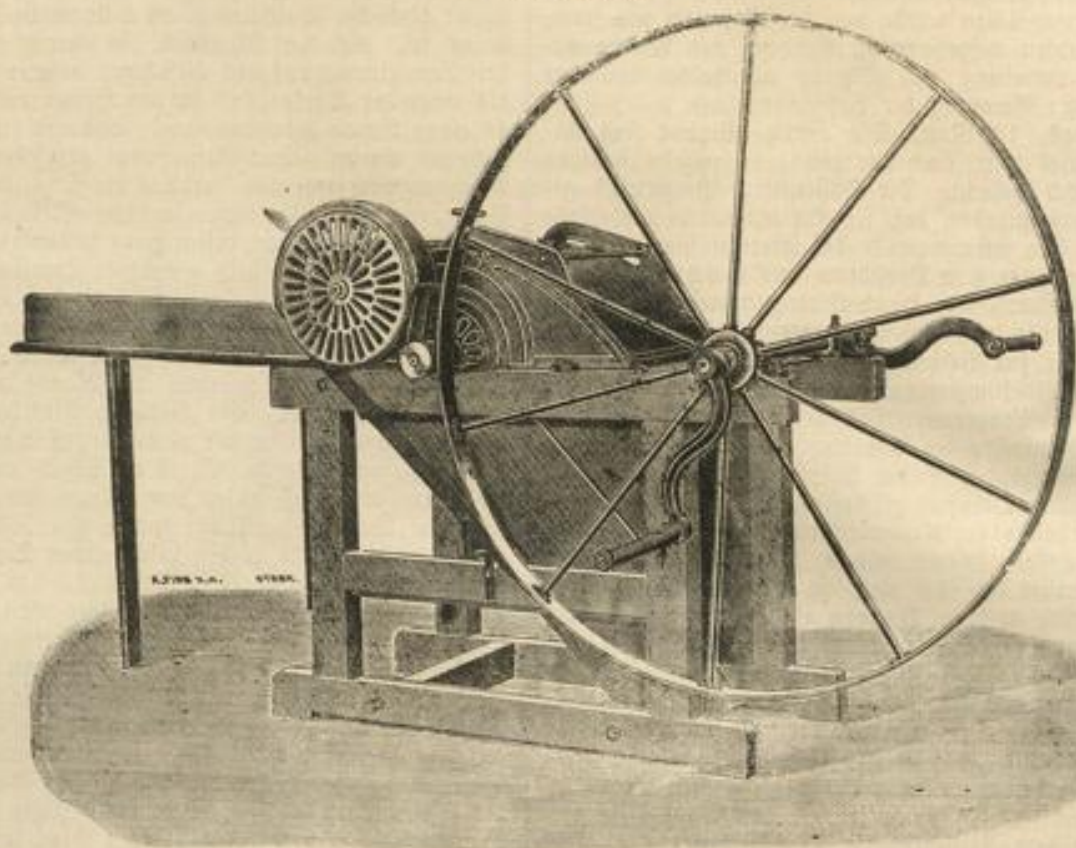
Brüche! Leibschäden!

Vollständige Beilegung der meisten, Verkleinerung und Besserung der größten und verwachsenen Brüche. Spezialbehandlung ohne Berufsberatung durch zahlreiche sensationelle Erfolge.

Spezialität: Excelsior-Bruchbänder und Bruchtragbeutel.
Ich komme auf Verlangen überall hin (auch ins Haus) und erteile gern jede gewünschte Auskunft. Auf mehrfachen Verlangen anwesend in:
Altensteig Dienstag, 17. Nov. 10—2 Uhr im Gasthof z. Waldhorn
Nagold Mittwoch, 18. Nov. 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr im Gasth. z. Schw. Adler
May Reishof, prakt. Bandagist, Cannstatt, Schillerstr. 17.
Spezialist für rationale Bruchbehandlung.

Neueste Germania-Dreschmaschine für Hand- & Göpelbetrieb

mit Riemenantrieb und Riemenspanner, Rollenlagern und Sicherheitsdreschdeckel.



Tägliche Leistung 300 Garben bei spielend leichtem Gang und sauberer Arbeit.
Preis Mark 155 — franko jeder Bahnstation.

Eugen Mahler, Fabrikation landwirtschaftl. Maschinen
Neuenbürg.

Egenhausen.

Kleiderstoffe

in Wolle & Baumwolle

in neuen schönen Dessins und reicher Auswahl empfiehlt

J. Kaltenbach.

Jakob Luz, Nagold, Saiterbacherstr.

empfehl in soliden Fabrikaten:

Kosmos-Klappstuhl n. Stühle, Garderobe-Ständer und -Halter, Schwim- u. Stockständer, Stageren, Handtuch-, Schüssel- u. Zeitungshalter, Caffee- u. Servierbretter, Baukästchen, sowie noch viele kleinere Haushaltungsgegenstände, Schatullen, Nähkästen, Toilette-Kästen und Spiegel, Schreibzeuge etc.

bei billigsten Preisen und bester Auswahl.

Altensteig.

Kalender für 1904

in verschiedenen Ausgaben

bei

W. Kiefer.

Nagold.

Zur Anfertigung von

Betten

in jeder Art und Preislage empfiehlt sich unter Garantie für beste Füllung bei sorgfältigster Bedienung.

Christian Schwarz
Bahnhofstraße.

Feinste Repp-Billet-Papiere und feinste Repp-Billet-Couverté

empfehl

W. Kiefer, Altensteig.

Forstamt Meistern.

Wiesenverpachtung.

Am **Samstag, den 21. Nov. 1903** vormittags 9 Uhr wird auf der Forstamtskanzlei in Wildbad die im Kleingezahl bei der Brühlwasserstube gelegene Wässerwiese Parz. 1633 auf weitere 10 Jahre verpachtet.

Mk. 3000

4—4 $\frac{1}{2}$ Proz. gegen 2 $\frac{1}{2}$ fache Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Gest. Off. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Nagold.

Wegen Erkrankung suche ich auf

1. Januar ein williges Mädchen

das schon gebiert hat.
Frau Oberpräzeptor Haller.

Treibriemen
best. Qualität
bei Rehr. Steus, Esslingen
Gärber- & Treibriemenfabrik.

Gerichtstag in Altensteig
am Montag, den 16. ds. Mts.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 15. Nov. Erntedankfest. 9 $\frac{10}{10}$ Uhr Predigt (Schott) Matth. 22. 15—22. Lied: 3. 1 $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Christenlehre, Mädchen: 9 Gebot. 1 $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Religionsunterricht für Mädchen. Opfer für Hagelbeschädigte. Dienstag 2 Uhr Missionskruz. Mittwoch abend 7 $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Bibelstunde, ob. Schulhaus.

Fruchtpreise.

Altensteig.	
Schranzenzettel vom 11. Nov. 1903.	
Neuer Dinkel	6 60 6 45 6 35
Haber	6 35 6 11 5 —
Gerste	— 7 50 —
Weizen	— 8 50 —
Roggen	8 80 8 56 8 50
Welschkorn	— 8 — —

Situationspreise.

1/2 Rlg. Butter	1 M.
2 Eier	18 u. 14 J.

Hierzu „Der Sonntagsgast“ Nr. 46.

